

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

HOFMEISTER, Philipp. *Die tägliche Privatmesse in Gewohnheit und Recht*. In: Tübinger Theologische Quartalschrift Jhg. 145 Heft 3 (1965) S. 307—325.

Die rechtsgeschichtliche Untersuchung verfolgt den konkreten Zweck, für die kommende Reform des CIC den Mißklang zwischen Can 805, der dem Klerus die Pflicht auferlegt, mehrmals im Jahr die Messe zu zelebrieren, und dem Can 863, der von den Gläubigen eine häufige Teilnahme am heiligen Opfer, ja möglichst die tägliche Kommunion erwartet, endlich aus der Welt zu schaffen.

KASPER, Walter. *Evangelium und Dogma*. In: Catholica Jhg. 19 Heft 3 (1965) S. 199—209.

Diese Antrittsvorlesung an der Universität Münster i. W. vom 10. 5. 65 geht in sehr kühnen Gedanken von dem zeitgenössischen Empfinden aus, daß das Dogma „wie ein hemmender Mühlstein“ auf dem neuen Aufbruch der Kirche laste und ihr Verhältnis zur Welt beeinträchtige. Norm des Dogmas sei das Evangelium, das Verhältnis beider sei nur geschichtlich aus den Erfahrungen der Kirche zu bestimmen. Das Dogma sei Zeichen des Stückwerkcharakters unseres Erkennens, aber auch Verheißung einer vollkommeneren Erkenntnis. Die dogmatische Theologie sollte es jedenfalls „nicht als gesetzliche Last interpretieren“.

MUSSNER, Franz. *Thomas von Aquin über die „Entmythologisierung“*. In: Catholica Jhg. 19 Heft 3 (1965) S. 192—198.

Eine Darstellung der Gedanken des hl. Thomas über den Gebrauch von Metaphern oder Bildworten in der Heiligen Schrift und warum dies geschehe: u. a. deshalb, damit die göttlichen Dinge den Unwürdigen mehr verborgen bleiben. Mußner beschließt den Vortrag, der nur uneigentlich das heutige Phänomen der Entmythologisierung behandelt, mit elf Thesen über den Mythos und die Transzendenzfernhaltung, die er mit drei weiteren Thesen des jüdischen Philosophen Hans Jonas stützt, wonach u. a. „Mythos symbolisch verstanden der Spiegel ist, in dem wir dunkel schauen“.

MÜHLEN, Heribert. *Der eine Geist Christi und die vielen Kirchen nach den Aussagen des Vaticanum II*. In: Theologie und Glaube Jhg. 55 Heft 5 (1965) S. 329—366.

In Fortführung seiner pneumatologischen Interpretationen des Vaticanum II (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 487 und 582) geht Mühlen hier die Frage nach den dogmatischen Prinzipien einer ökumenischen Ganzheits-ekkesiologie an. Er gibt die Unzulänglichkeiten der Aussagen etwa des Ökumenismuskonkrets zu, da zu viele gegensätzliche Standpunkte hätten berücksichtigt werden müssen, entwickelt aber dann über den traditionellen Ansatz einer Elementa-Ekkesiologie hinaus eine Methode, besser zu verstehen, wieso die römisch-katholische Kirche die Fülle der Wahrheit für sich in Anspruch nimmt — was sie nach seiner Meinung gedämpfter tun sollte — und wie dennoch gesagt werden kann, daß der ganze Geist Christi in den jetzt getrennten Kirchen wirksam ist. Freilich sei die Identität dieses einen Geistes Christi in getrennten Kirchen auch durch das Mysterium der Sünde bedingt. Die Differenz der „nur implizierten Ganzheit“ des Geistes Christi in den getrennten Kirchen gegenüber seiner unbegreiflichen Konkretheit in der „successio apostolica et papalis“ bemesse sich nach dem Maß, in welchem die geschichtliche Konkretheit der Existenz des Geistes Christi in der römischen Kirche auch wirklich erkannt wird.

PIEPER, Josef. *Was heißt „Gott spricht“?* In: Catholica Jhg. 19 Heft 3 (1965) S. 171—191.

Pieper geht nicht der Frage nach, ob Gott gesprochen hat, sondern welchen Sinn es haben könnte, vom Reden Gottes zu sprechen. Er versucht das in philosophischer Analyse zunächst dessen, was „Sprechen“ bedeutet, und läßt sich von Thomas von Aquin über die Zeichenhaftigkeit der Sprache beraten. So kommt er zu der Einsicht, daß Reden die eigentliche Tätigkeit der Ratio ist (nach Thomas). Er geht dann auf den wesentlichen Unterschied des hörbaren äußeren Wortes zur Nichtverfügbarkeit des inneren Wortes über, durchgeführt gegen moderne Literaten. Im Begriff des Mitteilens einer Wirklichkeit werde ein Partner mitgedacht. Pieper geht aber nur bis an das Grenzgebiet von Philosophie und Theologie, der Analogie von Schöpfer zu Schöpfen. Er weiß, daß das Sprechen Gottes letztlich Inspiration ist.

RATZINGER, Joseph. *Angesichts der Welt von heute. Überlegungen zur Konfrontation mit der Kirche im Schema XIII*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 20 Nr. 8/9 (August/September 1965) S. 493—504.

Der Verfasser erarbeitet zunächst die verschiedenen Bedeutungen des Begriffes „Welt“. Sie ist der natürliche Kosmos, der vom Menschen präformierte Kosmos, derselbe mit Einschluß der menschlichen Verhaltensweisen zu ihm und schließlich die innerweltliche Menschlichkeit unter Ausschluß ihrer Beziehung zu Gott, also die in besonderem Ausmaß johanneische, gottfeindliche Welt. Aber auch diese geht mitten durch den Menschen hindurch. Im Umgang mit der Welt, der immer historisch bedingt ist, machen wir in der Gegenwart vor allem die Erfahrungen von der Einheit und der Weltlichkeit der Welt sowie von ihrer „Machbarkeit“, der technischen Weltgestaltung. Das ergibt eine neue Einstellung zur Technik und Arbeit, aber auch zur Gemeinschaft. Der Christ von heute muß ein zwar kritisches, aber doch entschiedenes Ja zu unserer Welt und Zeit sprechen. Es kann nicht die Aufgabe der Kirche sein, eine eigene katholische Welt neben der allgemeinen aufzubauen, sondern sie muß den Gläubigen den Antrieb vermitteln, die eine und vom Menschen weithin ererbte und gestaltete Welt mit dem Geist Christi zu erfüllen.

RAHNER, Karl, SJ. *Der Christ in seiner Umwelt*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 90 Heft 13 (Oktober 1965) S. 481—489.

Vier Leitsätze stellt Rahner für das Verhalten des Christen in seiner Umwelt hier und heute auf: 1. Der Christ muß brüderlich mit allen anderen Menschen die Welt von heute teilen. 2. Der Christ muß die Diaspora (im biblischen Sinn des Wortes) „als die letztlich positiv zu deutende Situation seines Christseins“ anerkennen. 3. Die christliche Gemeinde (in einem von der Volkskirche zur Glaubenskirche sich wandelnden Christentum) muß immer von neuem entstehen und darf auf jeden Fall kein Getto werden. 4. Der Christ muß auch in der heutigen Diasporasituation das Christentum verstehen und erleben lernen als seine geschenkte Gnade und Aufgabe und sich im „radikalsten und doch selbstverständlichsten Wagnis“ seines Lebens geborgen wissen im absoluten Geheimnis.

Politisches und soziales Leben

LANGER, Richard, Prof. *Die Strafrechtsreform und die Wissenschaft vom Menschen*. In: Universitas Jhg. 20 Heft 9 (September 1965) S. 945—958.

Der bekannte Kölner Strafrechtler untersucht die Bedeutung der modernen anthropologischen Wissenschaften für das Strafrecht, den Strafvollzug und die in Deutschland bevorstehende Strafrechtsreform. Dabei müsse es um eine Orientierung des Strafrechts an den anthropologischen Wissenschaften nach ihrem heutigen Stand gehen. Lange geht sehr scharf ins Gericht mit den „traditionellen“ Schulen der Kriminologie, die heute noch vielfach von der unhaltbaren Basis ausgehen, „daß der Mensch nichts sei als ein Produkt von Anlage und Umwelt“. Ein naturalistisch-positivistischer Begriff vom Menschen, wie er von der Aufklärung konzipiert und noch in den Freudischen Vorstellungen eines seelischen Apparats verstanden werde, sei heute selbst durch die Naturwissenschaften überholt. Es gilt das ethische Maß zwischen Verantwortung und Strafe wiederherzustellen.

LECHNER, Kilian. *Gesellschaft und Gymnasium*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 90 Heft 12 (September 1965) S. 413—433.

In diesem Aufsatz macht Lechner sich zum Anwalt des klassischen Bildungs-ideals der deutschen höheren Schule und ihrer durch ein unerfüllbares Arbeitssoll, eine unzureichend gerüstete, zahlenmäßig immerfort wachsende Schülerschaft, ein weithin der Schule entfremdetes Elternhaus und einander widersprechende Vorstellungen und Forderungen der Gesellschaft in ihrer zielbewußten und konstanten Berufsarbeit vielfältig behinderten Lehrerschaft. Die höhere Schule ist in Gefahr, der Massengesellschaft und ihren pragmatischen oder gar materialistischen Ideen, die an die Stelle von Bildung die Ausbildung für bestimmte gesellschaftliche Funktionen setzen, zum Opfer zu fallen. Damit ist zugleich die Nivellierung der Ergebnisse des Schulbesuchs im ganzen und der Unterrichtsfolge in den einzelnen Fächern verbunden. Im ganzen zieht der Essay eine recht traurige Bilanz aus der Betrachtung des höheren Schulwesens in der Nachkriegszeit.

VON NELL-BREUNING, Oswald, SJ. *Sozialethische Fragen zum Bodeneigentum*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 90 Heft 13 (Oktober 1965) S. 489—498.

Von Nell-Breuning nimmt ein immer drängender werdendes Problem sozial-ethisch unter die Lupe. Die Kernfrage seines Beitrags, nach der sich auch die sozialethische Beurteilung richtet, lautet: „Eignet sich die Privatrechtsordnung (unter der bislang das Bodeneigentum ausschließlich betrachtet wurde), eignen sich insbesondere die privatrechtlichen Rechtsfiguren des Eigentums, der Vertragsfreiheit und andere mehr ... auch für den Boden?“ Die Antwort: Der Boden ist nicht schlechthin eine Ware wie andere auch. Der Bodenpreis kann aus den Gesetzen der Marktwirtschaft nicht ausgeklammert werden. Mit zunehmender Verknappung des Bodens mehren sich die mit dem Bodeneigentum verknüpften Mißstände. Diese Mißstände und Mängel müssen durch eine sachgerechtere Gestaltung der Institution des Eigentums selbst behoben werden, das dann noch der zusätzlichen Korrektur durch das Enteignungsrecht bedarf.

DE ROSA, Giuseppe, SJ. *I comunisti italiani ed i problemi della democrazia e della libertà*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 116 Heft 2766 (18. September 1965) S. 526—539.

Seit dem Erscheinen von Gozzinis „Il dialogo alla prova“ ist der Versuch eines Dialogs zwischen Kommunisten und Katholiken in Italien in ein akutes Stadium getreten. De Rosa, der bereits mehrere Beiträge zu dieser Thematik veröffentlicht hat, fragt in diesem Aufsatz von neuem, ob der gesuchte Dialog von den Kommunisten rein politisch oder ideologisch-kulturell gemeint ist. De Rosa wirft den Kommunisten vor, sie würden sich nur an Gesprächen mit solchen Katholiken interessiert zeigen, die sie politisch ausnützen zu können hoffen. Der Beitrag ist zugleich eine Warnung an die katholische Linke, sich nicht von gewissen Demokratisierungstendenzen bei den Kommunisten beeindrucken zu lassen und in gefährlicher Weise eine Entwicklung vorwegzunehmen, die erst in einem späteren Stadium reift.

Chronik des katholischen Lebens

GEIGER, Wilhelm. *Wie frei ist ein Katholik? Freiheit, Gebot, Gewissen*. In: Hochland Jhg. 58 (Oktober 1965) S. 1—14.

Eine ausgewogene Darstellung des Beziehungsverhältnisses von Freiheit, Gebot und Gewissen mit den daraus resultierenden möglichen Konflikten auf der Basis katholischer Lehrüberzeugung, auch wenn vielleicht die Problematik nicht so ganz nach allen Seiten ausgeleuchtet wird und die Antwort Lücken offenläßt. Der Katholik sei der kritische und für die Not-

wendigkeiten der modernen Welt aufgeschlossene, von keiner irdischen Macht abhängige, nicht autonome Mensch. Aber gerade weil er an die objektive Ordnung sich gebunden weiß, deshalb sei er wirklich frei und könne jedem anderen Menschen dieselbe Freiheit zubilligen.

GIESECKE, Hermann. *Wandlungen in der Theorie der Jugendarbeit*. In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 16 Heft 8 (Oktober 1965) S. 254—258.

Dieser Beitrag trägt ein Sonderheft über „Jugend und Gemeinde“, in dem verschiedene Aspekte moderner katholischer Jugendarbeit durchgedacht werden, darunter auch von Bruno Dreher: „Jugendführung und Erwachsene“ (S. 264—268). Giesecke läßt die kirchlichen und religiösen Aspekte des Themas bewußt außer acht, weil sie in den übrigen Beiträgen des Heftes zu Wort kommen, er geht dafür auf die entscheidenden soziologischen und pädagogischen Fragen ein und fordert, daß sich die Jugendarbeit völlig von ihren historischen Ursprüngen emanzipieren müsse, weil Jugendarbeit in der Wohlstandsgesellschaft mit den veralteten Leitbildern nicht mehr auskomme. Jugendarbeit sei ein Teil des Freizeitsystems, und verlangt werde von der Jugend meistens, daß sie etwas Handfestes zu lernen bekomme. Sie verlange Fachleute, die ihr Sachgebiet beherrschen. Darauf müßten die Ausbildungsstätten eingerichtet werden.

HERTZ, Anselm, OP. *Film und Fernsehen in moraltheologischer Sicht*. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 19 Heft 5 (Oktober 1965) S. 321—329.

Der Autor stellt Thesen zur moraltheologischen Beurteilung von Film und Fernsehen auf: Es sind im wesentlichen zwei; 1. Wie jede gesellschaftliche Gruppe hat die Kirche in ihrem Lebensbereich Anspruch auf Achtung und Schutz gegen Verächtlichmachung des Glaubens oder der Kirche als Institution. 2. Die Kirche muß sich nach Kräften bemühen, die allgemeinen sittlichen Grundsätze (darunter versteht der Autor „jene Normen des zwischenmenschlichen Handelns und Verhaltens, ohne deren Befolgung die Ordnung der menschlichen Gesellschaft zusammenbräche“) mitverwirklichen zu helfen. Sie muß aber dabei „die konkrete Situation der Bewußtseinslage und der Anerkennung dieser Grundsätze“ berücksichtigen. Konkret heißt das: die Kirche muß die allgemein anerkannten (wenn auch von den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen verschieden begründeten) Normen verteidigen, sie kann aber nicht ohne weiteres gesellschaftlich umstrittene, wenn auch christlich im Naturrecht begründbare Normen (z. B. „christliche Geschlechtsauffassung“ als von der Gesellschaft der christlichen Sitte geschuldetes Verhalten durchsetzen. Es gehe daher in moraltheologischer Sicht weniger um Proteste als um das Bemühen, die gesellschaftliche Situation als solche mitzuverändern.

HÖFLICH, Egbert. *Ideologien in der Kirche. Kritische Perspektiven zum innerkirchlichen Bewußtseinswandel*. In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 20 Heft 9 (September 1965) S. 637—646.

Es geht um die Frage, wie weit die Kirche in ihrer Geschichte, in ihrer Lehrtradition, in ihren geistig-religiösen Strukturen und in ihrer Verkündigungstätigkeit ideologieverhaftet war oder ist. Ideologie wird definiert privat als „Mangel an Erkenntnis der Wahrheit, der sich niederschlägt in verkürzten, Wirklichkeitsfremden und Wirklichkeitsverdeckenden Aussagen“, und als „Beeinträchtigung des Willens zur Wahrheit“ durch Milieufaktoren oder Wertüberzeugungen von Gruppen, die „häufig eine Tendenz zur Totalisierung ihres Gültigkeitsanspruches und zur Tabuierung unantastbarer Wahrheiten“ aufweisen. Ein solches Bild ideologischer Verklemmung bot die Kirche des 19. Jahrhunderts und weiter im 20., eigentlich bis zum Beginn des Pontifikats Johannes' XXIII. Erst seither sei ein deutlicher innerkirchlicher Bewußtseinswandel im Sinne einer Entideologisierung im Rückgang auf den Kern der biblischen Botschaft festzustellen. Das zeigt der Verfasser durch eine Gegenüberstellung einiger Texte aus der Konstitution *De Ecclesia Christi* des Vaticanum I und aus der Konstitution *De Ecclesia* des Vaticanum II. Entscheidend geht es dabei um den Aufweis einer Entideologisierung des kirchlichen Amtes durch ein ganzheitlicheres, in der Lehre vom Volk Gottes begründetes Kirchenverständnis.

ROUQUETTE, Robert. *Les catholiques français et la politique*. In: *Études* (Oktober 1965) S. 404—422.

Rouquette resümiert kritisch das Ergebnis eines Colloquiums, das im Mai 1963 vom „Institut des sciences politiques“ in Straßburg zum Thema „Forces religieuses et attitudes politiques dans la France contemporaine“ stattfand und dessen Akte kürzlich bei Ed. Colin, Paris, veröffentlicht wurden. Als Grundphänomen wird festgehalten: das Verhältnis von Kirche und Staat, aber auch umfassender von Kirche und Gesellschaft gilt mehr und mehr als entflochten. Sowohl die traditionellen Formen des Klerikalismus wie der klassische Antiklerikalismus sind im Abklingen. Die Katholische Aktion erscheint als „Zeichen der Entpolitisierung des Katholizismus“. Aber neue, politisch relevante Phänomene zeichnen sich im französischen Katholizismus ab: die schärfer werdende Auseinandersetzung zwischen links und rechts innerhalb des Katholizismus, wobei die kirchlich aktiven Gruppen stärkere Linkstendenzen zeigen.

Chronik des ökumenischen Lebens

BARTH, Markus. *What can a Jew believe about Jesus — and still remain a Jew?* In: *Journal of Ecumenical Studies* Vol. 2 Nr. 3 (Herbst 1965) S. 382—405.

Abweichend von R. Niebuhr und Paul Tillich widerspricht Barth, Sohn seines großen Vaters, einer „Besitz-Haltung der Christen“ in der Judenmission. Um sie aufzulösen, prüft er theologisch zunächst die Frage, wer Jesus eigentlich ist, eine Frage, die Christen und Juden nur gemeinsam beantworten könnten; sodann die Frage, wer ein Jude ist und was man von ihm an „Glauben“ erwarten kann. Jedenfalls nicht, was sich die Scholastik darunter vorstellt. Darum prüft ein dritter Abschnitt, was Glauben ist. Für den jüdisch-christlichen Dialog sei es unumgänglich, auf den alttestamentlichen Begriff des Glaubens zurückzugehen. Jesus ist nicht „eine Brücke“, über die wir zu den Juden gehen oder die Juden zu uns kommen, sondern in ihm finden wir uns.

CARILLO DE ALBORNOZ, A. F. *Religious Freedom: Intrinsic or fortuitous?* In: *The Christian Century* Vol. LXXXII Nr. 37 (15. September 1965) S. 1122—1126.

Der Leiter des Referates für Religionsfreiheit beim Weltrat der Kirchen setzt sich hier mit einem Aufsatz von John Courtney Murray S.J. auseinander, der im Original in den „Theological Studies“ Vol. 25 Nr. 4 erschienen und daraus in „Wort und Wahrheit“ 1965 (Heft 7 und 8/9) übernommen worden ist. Carillo findet, daß Murray die sog. erste Schule, d. h. die Integralisten, nicht ernst genug nehme. Er findet in seinen Ausführungen auch zuviel Pragmatismus, der auf die Forderungen der heutigen Geschichte abhebe. Man könne daher nicht recht erkennen, ob Murray historisch die Haltung der katholischen Kirche habe rechtfertigen wollen. Es sei kein guter Dienst, jede geschichtliche Situation zu rechtfertigen. Daraus erwachse dem ökumenischen Gespräch nur Nachteil.

HOEKENDIJK, J. C. *Die Welt als Horizont*. In: *Evangelische Theologie* Jhg. 25 Heft 9 (September 1965) S. 467 bis 484.

Der Lehrer und Freund Visser 't Hoofts gibt hier in Anknüpfung an das geistige Erbe des Pioniers der Ökumenischen Bewegung, John Mott, eine angemessene Vorstellung von ihrer Originalität, die leider in der Beschäftigung mit dem sog. „Ökumenismus“ vergessen wird. Ökumenische Eigentlichkeit ist nicht nur das Glaubensgespräch der Konfessionen um die Gewinnung der Einheit der Kirche, sie ist vor allem „die Suche nach der Welt“, die der Erlösung bedarf, die Gewinnung der „Weltlichkeit“ des Glaubens, der zu kirchlich geworden ist.

KRECK, Walter. *Christus extra nos et pro nobis*. In: *Theologische Literaturzeitung* Jhg. 90 Nr. 9 (September 1965) Sp. 641—650.

Kreck verwarft sich dagegen, daß wieder eine „Geschichtstheologie“ Einfluß auf die Christologie gewinnt. Die christologischen Aussagen des NT seien Urteile Gottes, Kerygma, daher verschiedenartig im Inhalt. Keine Terminologie bekomme das Geheimnis der Person Jesu in den Griff. Alle Interpretation könne im besten Fall dazu dienen, „das im Christusbekenntnis ergehende Urteil in seinem unbedingten Gültigkeitsanspruch... vor uns hinzustellen“. Im übrigen weise Christologie immer auf eine entsprechende Pneumatologie hin. Kein Dogma könne das Geheimnis der Offenbarung auflösen.

McCUB, James F. *Luther and Roman Catholicism on the Mass of Sacrifice*. In: *Journal of Ecumenical Studies* Vol. 2 Nr. 2 (1965) S. 205—233.

Diese Studie über Luther und sein Mißverstehen des Meßopfers ist ein erfreuliches Zeichen, wie rasch die römisch-katholische Forschung in den USA ihren Nachholbedarf deckt, um auf den Stand des Kontroversgesprächs in Europa zu kommen. Der Verfasser macht für das Gespräch mit den amerikanischen Lutheranern, das jetzt in Gang gekommen ist (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 551), den Vorschlag, auf die katholischen Gedanken in den Früherwerken Luthers zurückzugreifen und damit die heute gültige Lehre von der hl. Eucharistie zu konfrontieren.

NOVAK, Michael. *The Free Churches and the Roman Church*. In: *Journal of Ecumenical Studies* Vol. 2 Nr. 3 (Herbst 1965) S. 426—447.

Diese Studie eines katholischen Laien gilt dem Kirchenbegriff der Wieder-täufer im Vergleich zu dem der katholischen Kirche, und zwar in Vergangenheit und Gegenwart. Das Tertium comparationis dieser schwer vergleichbaren Größen ist ihre Abschließung von der Welt; und doch hätten die Freikirchen das Verdienst, mit der Tradition des nachkonstantinischen Zeitalters zuerst gebrochen zu haben, um auf den originalen Kirchenbegriff des NT zurückzugehen und dabei auch der Rolle der Laien in der Kirche gerecht zu werden, vor allem der des Heiligen Geistes. Sehr allmählich komme die Kirche des Zweiten Vatikanums auf analoge Wege, wie sie in den Freikirchen vorgebildet sind.

NITZSCHKE, Kurt. *Das Dekret „De Oecumenismo“*. In: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts* Jhg. 16 Nr. 4 (Juli/August 1965) S. 61—68.

Dieser dem Präsidenten des Evangelischen Bundes, Kirchenpräsident Prof. D. Wolfgang Sucker, zu seinem 60. Geburtstag gewidmete Kommentar nimmt die Korrekturen der letzten Stunde am Text des Dekrets recht genau und hebt vor allem den prinzipiellen Unterschied des Ökumenismus Roms von dem des Weltrates der Kirchen heraus. Die vom Papst vorgenommenen Änderungen seien verständlich, denn das Konzil habe sich „in ökumenischer Begeisterung zu einer innerlich unmöglichen Formulierung hinreißen“ lassen. Wenn es gelten sollte, daß die getrennten Christen durch den Heiligen Geist wirklich Gott finden, dann hätte sich die römische Kirche selber relativieren müssen. Die milde Interpretation Kardinal Beas ändere an der Sache nichts. Im Grunde sei das Dekret „eine deutliche Absage an die Grundlagen der Ökumene“. Die römische Kirche könne einfach nicht geschichtlich denken.

SCHNELL, Hugo. *Kirchenreform*. In: *Lutherische Monatshefte* Jhg. 4 Heft 9 (September 1965) S. 414—420.

Der Verfasser, der selber über die anstehende Kirchenreform gearbeitet hat, greift hier ein Thema des Deutschen Evangelischen Kirchentages auf, um die jüngste Literatur zu der Frage zu besprechen. Er stellt in diesen Büchern bekannter Autoren einen verborgenen Spiritualismus fest, auch eine schwärmerische Lehre von der Inkarnation, die „den größeren Christus“ in der Weltwirklichkeit meint entdecken zu sollen. Er geht dem Modewort von der „Präsenz der Kirche in der Welt“ nach und beanstandet die in der ganzen Ökumene verbreitete Kritik an der Ortsgemeinde, gibt allerdings zu, daß „der deutsche Protestantismus eine Scheinordnung aufrechterhält“ und „in merkwürdiger Unbekümmertheit“ immer noch von Landeskirchen spricht. Er zeigt aber nicht, wo der Hebel ist, um aus diesem Marasmus herauszukommen.